

➔ 300 JAHRE REFORMIERTE KIRCHE Ein Blick in die Geschichte und ein Blick in die Zukunft

Das „Who is Who“
des Wirtschaftslebens
stand Pate



Götz Bettge Die Reformierte Kirche ist ein einzigartiger Bau im heimischen Raum und hat damit auch einen ganz besonderen kirchen- und bauhistorischen Wert für Iserlohn, sagt Götz Bettge. Es handele sich immerhin um den ersten evangelischen Kirchenbau Iserlohns, der in seiner Zweckmäßigkeit auch das einzige Paradebeispiel für eine streng nach reformierten Vorbildern erbauten Kirche im heimischen Raum sei. Der ehemalige Stadtarchivar hat sich eingehend mit der Geschichte der Reformierten Kirche beschäftigt und zeichnet sie im Gespräch mit unserer Zeitung in groben Zügen nach.

Demnach ist die reformierte Gemeinde nach Calvin in Iserlohn in Konkurrenz zu der lutherischen Gemeinde, die sich nach der Reformation etabliert hatte, seit etwa 1650 entstanden – zunächst noch als private Laienkirche im Wohnzimmer der Familie Megede am Ohl. Neben einer unterschiedlichen Auslegung in der Abendmahlsfrage war es vor allem die deutlich strengere und konsequentere Art, den Glauben zu leben, die im Gegensatz zum „halbkatholischen Luthertum“ ganz auf Bilder verzichtete und das Wort noch stärker in den Mittelpunkt stellte, die auch einfache Leute anzog. Nichts sollte vom Wort ablenken, was auch später in der spartanischen Ausgestaltung des quadratischen Zweckbaus an der Werminger Straße, der im Innern von einer großen Kanzel dominiert wird, deutlich erkennbar wird.

Rohbau fiel 1712 dem letzten großen Stadtbrand zum Opfer

Eine Initialzündung für die Reformierte Kirche war aber der Übertritt des brandenburgischen Kurfürsten und Landesherrn zum Reformierten Glauben, der viele Iserlohner Kaufleute in der Hoffnung auf geschäftliche und politische Vorteile folgen ließ. Die bedeutendsten Familien aus der Iserlohner Kaufmannschaft traten zur Reformierten Kirche über – eine Minderheit in der Bevölkerung, die sich von der lutherischen Kirche abgespalten und später auch den Iserlohner Stadtrat beherrscht hat. Beim Bau der Kirche stand das „Who is Who“ des Iserlohner Wirtschaftslebens Pate.

1710 wurde schließlich der Grundstein an der Werminger Straße gelegt. Der Rohbau fiel dann aber 1712 dem letzten großen Iserlohner Stadtbrand zum Opfer. Erst 1718 wurde die Kirche fertig gestellt. Am 13. Februar wurde sie eingeweiht – in ihrer bis heute weitgehend unveränderten Form. Seit dem prangt das preußische Majestätswappen über dem Hauptportal.

Erst im Jahr 1931 hatten sich die Gegensätze zwischen Reformiert und Lutherisch so weit aufgehoben, dass die beiden Gemeinden in Iserlohn wieder fusionierten. In den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts wurden dann die Bänke entfernt und die Kirche zu einer Alltagskirche umgestaltet. Ab 1995 und nach der Gemeindeneuordnung mit Gründung der Versöhnungs-Kirchengemeinde in der Innenstadt, hat Pfarrer Andreas Michael Kuhn der Kirche mit der Stadtkirchenarbeit, weit mehr als 75 Ausstellungen, Konzerten, Vortragsabenden und Diskussionen ein eigenes Profil als „Kirche in der City“ gegeben.

Bis zur Errichtung des Sozialzentrums Lichtblick war hier auch der Ort, an dem Brot für bedürftige Menschen verteilt wurde. rat

Kleinod in der Stadt oder Sorgenkind Nr.1?

Die Reformierte Kirche zählt auch 300 Jahre nach ihrer Einweihung zu den beliebtesten Räumen der Stadt. Ihre Zukunft steht aber dennoch in den Sternen – auch weil mit ihr einfach kein Geld zu verdienen ist

Von Ralf Tiemann

Iserlohn. Ein Kleinod natürlich. Es gibt wohl kaum jemanden, der diese Einschätzung nicht teilen würde. Die Reformierte Kirche, so heißt es, ist ein wahres Kleinod mitten in der Fußgängerzone. Heute vor exakt 300 Jahren, am 13. Februar 1718, ist die kleine Kirche an der Werminger Straße eingeweiht worden. Ein historisch bedeutsames Datum, ist sie doch der erste echt protestantische Kirchenbau überhaupt und das einzige in seiner spartanischen Schlichtheit streng nach dem Vorbild der reformierten Glaubensrichtung errichtete Gotteshaus weit und breit. Seit 300 Jahren prägt die Reformierte Kirche an zentraler Stelle das Stadtbild und ist als Domizil der evangelischen Stadtkirchenarbeit und als Veranstaltungsort in der Wahrnehmung der Iserlohner kaum weg zu denken. Der Raum strahlt eine einzigartige Luftigkeit und Freundlichkeit aus und gehört ohne Zweifel zu den beliebtesten Räumen der Stadt, wenn es um kleine Konzerte, Ausstellungen und ähnlichem geht. Ganz zu schweigen von der ebenfalls historisch bedeutsamen Schulze-Orgel, die sie beheimatet.

Drei historische Kirchen sind eine hohe Belastung

Allein: Wirklich benötigt wird die Kirche aus Sicht der ev. Versöhnungs-Kirchengemeinde nicht. „Wenn wir sie nicht hätten, würde uns nichts fehlen“, sagt Pfarrer Jürgen Löprich. Das klingt hart, ist aber wohl so. Die Kirche sei ein sogenanntes „Nice to have“ – sehr schön aber für das Gemeindeleben durchaus entbehrlich. Reguläre Gottesdienste finden hier schon seit Jahrzehnten nicht mehr statt. Das Gemeindeleben findet zwischen Oberster Stadtkirche, Bauernkirche, Lutherhaus und Lichtblick rund um den Fritz-Kühn-Platz statt. Dafür verursacht die kleine Kirche aber – wie jede andere Kirche und vor allem wie jede andere historische, denkmalgeschützte Kirche auch – hohe Kosten. Dass die evangelische Innenstadtkirchengemeinde gleich drei historische und denkmalgeschützte Kirchen besitzt, ist eine nicht unerhebliche Hypothek für die Gemeindefinanzen. Es gibt zwar eine Umlage innerhalb des Iserlohner Gemeindeverbandes für genau diese Zwecke, kostendeckend ist die aber bei weitem nicht.



„Wenn wir sie nicht hätten, würde uns nichts fehlen.“

Jürgen Löprich, Pfarrer

Schon die Bauernkirche konnte die Gemeinde nicht mehr aus eigener Kraft halten. Als sie als Kirche ernsthaft zur Diskussion stand, hat ihren Erhalt, ihre Sanierung und die bauliche Weiterentwicklung bekanntlich ein bürgerschaftlicher Förderverein übernommen – mit dem einzigen Ziel, sie der Gemeinde als Kirche zu Verfügung zu stellen. Das sei, sagt Löprich, in der Tat ein einzigartiger Glücksfall, den es so mit Sicherheit kein zweites Mal geben werde.

Auf 24 000 Euro belaufen sich bei



Die Reformierte Kirche an der Werminger Straße wird heute 300 Jahre alt. In ihrer strengen und schmucklosen Bausweise ist sie einzigartig in der Region.

FOTOS: MICHAEL MAY

Stündliche Führungen

- Die Versöhnungs-Kirchengemeinde hatte 2010 den **300. Jahrestag der Grundsteinlegung** mit einem Straßenfest und anderen Aktionen groß gefeiert.
- Heute, zum Jahrestag der Einweihung, gibt es ab 11 Uhr stündliche **Führungen durch die Kirche**.
- Um 16 Uhr gibt es eine erweiterte Führung zur Geschichte mit **Chorbeiträgen**.
- Um 18 Uhr findet ein **festlicher Gottesdienst** mit Pfarrer Kuno Klinkenberg zur Bedeutung des reformierten Erbes statt.

der Reformierten Kirche die laufenden Kosten im Jahr. Gleichzeitig, so rechnet Jörg Freiburg, der im Presbyterium für die Finanzen zuständig ist, vor, bestehe ein Investitionsstau für dringend notwendige Sanierungsmaßnahmen von etwa 100 000 Euro. Rechne man die marode Heizungsanlage hinzu, komme man schnell auf das Doppelte. Im Herbst war erstmals in der Geschichte der Kirche eine Winterschließung zwischen Weihnachten und Ostern so gut wie beschlossene Sache, um die Heizkosten einzusparen. Nur die Einzelspende eines großzügigen Gönners hatte diese vorübergehende Schließung am Ende verhindert.

Vielfältig und lebendig in Glaube und Diakonie

Also doch eher ein Sorgenkind. Denn finanziell stößt die Gemeinde derzeit ohnehin an ihre Grenzen. Dazu muss man wissen, dass die Versöhnungs-Kirchengemeinde eine Innenstadtkirchengemeinde wie aus dem Bilderbuch ist – sowohl in ihrer geistlichen Arbeit als auch in ihrer sozialen Ausrichtung extrem vielfältig und lebendig. In immer neuen Gottesdienstformen und einer breit



Quadratisch, zweckmäßig, schmucklos ohne Bilder und mit einer alles dominierenden Kanzel – die Reformierte Kirche ist streng nach reformierten Vorbildern erbaut.

aufgestellten Kirchenmusik findet jede Strömung von den traditionellen Kirchgängern mit Liebe zum lutherisch-reformatorischen Choral bis zum halbcharismatischen Anhänger der Anbetungsbewegung hier ein Zuhause. Und unter dem Dach des unlängst gegründeten Vereins „LebensWert“ ist in den vergangenen Jahren mit der Jugendarbeit im „Checkpoint“, der Flüchtlingshilfe und der Sozialstation „Lichtblick“ ein enormer Sozial-Betrieb entstanden, der auch immer mehr hauptamtliche Mitarbeiter fordert. Fernziel, so Löprich, sei es natürlich, dass dieser Verein finanziell auf eigenen Füßen stehe. Schon jetzt werden die Personalkosten allein durch Spenden getragen. Ganz selbstständig sei der Verein aber noch lange nicht. Alles zusammen koste die vielschichtige Arbeit der Gemeinde eben immer noch Räumlichkeiten, Man-Power und am Ende auch Geld. „Hier ist eine Menge Leben auf dem Platz“, bringt Löprich das Ganze auf den Punkt. Soll heißen: Die Gemeinde hat – auch zum Wohle der Stadt – deutlich mehr zu stemmen, als eine eher ruhige Gemeinde auf dem Dorf.

2009 hatte die Gemeinde in ähnli-

cher Lage mit harten Konsolidierungsmaßnahmen den letzten finanziellen Schnitt vorgenommen. Damals wurde die vierte Pfarrstelle von Doloris Oberfohren aufgegeben, die damals noch – anders als es heute geregelt ist – allein die Gemeindefinanzen belastet hatte. Gleichzeitig wurde der Standort Grüner Weg mit Kindergarten und Gemeindehaus aufgegeben. Danach hat sich die Gemeinde einige Jahre in finanzieller Hinsicht in ruhigem Fahrwasser bewegt. Seit 2013 wird es aber wieder ungemütlich. Zwischen 47 000 und 61 000 Euro beträgt seitdem das jährliche Defizit – eine strukturelle Schiefelage, für die es mehrere Gründe gibt.

Lage und Räumlichkeiten sind ausgesprochen problematisch

Zum einen sinkt die Zahl der Gemeindeglieder kontinuierlich (von 8500 im Jahr 2009 auf 7100 im Jahr 2017), was auch die Kirchensteuerzuweisung trotz guter Konjunkturlage schwinden lässt. „Hätten wir genauso viele Mitglieder wie 2009, hätten wir 45 000 Euro im Jahr mehr“, sagt Jörg Freiburg. Auch die Niedrigzinspolitik der Europäischen Zentralbank schlägt

schmerzhaft zu Buche: Rund 40 000 Euro weniger Einnahmen jährlich aus den Rücklagen.

Ebenfalls schmerzhaft wirkt sich der Trägeranteil aus, den die Gemeinde für die beiden Kindergärten an der Hindenburgstraße und an der Prinzenstraße entrichten muss. Die staatliche Unterfinanzierung über das Kinderbildungsgesetz (Ki-



„Der Investitionsstau liegt bei etwa

100 000 Euro. Rechnet man die marode Heizung mit ein, kommt man schnell auf das Doppelte.“

Jörg Freiburg, Presbyter

Biz) schlägt jährlich mit einem Minus von rund 24 000 Euro zu Buche. Alles zusammen und angesichts der hohen Anstrengungen im diakonischen Bereich ist das einfach zu viel für die Gemeinde.

Erneut fällt der Blick bei der Suche nach Lösungen auf die nicht ausgelasteten Gebäude. Das Gemeindehaus am Dördel, das ohnehin schon größtenteils an die Diakonie vermietet ist, steht da ebenso auf der Liste wie das Griesenbeckhaus an der Prinzenstraße. Sorgenkind Nummer 1 ist aber einmal mehr das heutige Jubelkind: die Reformierte Kirche. Was wurde hier in den letzten Jahrzehnten nicht schon alles überlegt und geplant. Eine Kulturkirche, eine Konzertkirche, eine Museumskirche und warum kein hübsches Café?

„Wir sind da in alle Richtungen offen“, sagt Pfarrer Löprich. Auch mit einer Entwidmung und einer rein weltlich Fremdnutzung könne man sich in der Gemeinde durchaus anfreunden. Allerdings gibt es für all diese Gedankenspiele viel zu viele Probleme. Zum einen ist die Kirche bei aller Beliebtheit als Konzertstätte einfach zu klein. Noch nicht einmal hundert Leute finden da Platz – hohe Eintrittserlöse sind nicht zu erzielen. Die Kirche verfügt auch über keinerlei Nebenräume. Toiletten, Küche, Lagerraum – all das gibt es praktisch nicht. Der Denkmalschutz dürfte viele Umbaumaßnahmen sehr erschweren. Die Parksituation ist katastrophal. Und die Werminger Straße ist außerhalb der Geschäftszeiten und nach Einbruch der Dunkelheit auch nicht so einladend, dass sie Laufpublikum anzieht. Im Gegenteil: Sie gilt mittlerweile wohl eher als Angstraum.

Was also tun? Es muss eine Nutzung her, die die Kosten trägt. Aber auch das zuletzt favorisierte Kolumbarium, also ein Umbau zu einem Urnenfriedhof, war am Ende finanziell nicht darstellbar. Weitere gezielte Spenden oder gar ein freiwilliges Kirchgeld? Diese Linie ist in der Versöhnungs-Kirchengemeinde, die ohnehin schon von einem riesigen Spendenaufkommen lebt, weitgehend ausgereizt. Ein neuer Förderverein ist auch nicht Sicht. Und ein Retter, der das Gebäude – ähnlich wie bei der Schauburg – einfach aus Liebhaberei zum Objekt erhält, leidet auch nicht.